

# Übung macht die Meisterin (Ergänzung)

M8A

## Fallbeispiele für Kommunikationsübungen

Hier werden Beispiele aus der eigenen Workshop-Praxis vorgestellt (Ergänzung zu M8).

1. Einer Beraterin wird zur Begrüßung der Handschlag verweigert. Sie ist merklich irritiert, was ihr Gesprächspartner auch bedrückt zur Kenntnis nimmt. Zum zweiten Gespräch trägt er einen Handschuh und reicht ihr so die Hand. Nach einem kurzen Zögern schüttelt die Beraterin ihm die Hand. Im Nachhinein ist sie glücklich über diesen Ausgang.
2. Eine Kollegin berichtet in einem Workshop, dass Sie wegen schlechter Erfahrungen in Gesprächssituationen mit muslimischen Männern keine solche Gespräche mehr führt und stattdessen einen Kollegen bittet, dies für sie zu übernehmen. Andere Teilnehmerinnen im Workshop äußern sich entrüstet.
3. Beim gemeinsamen Kochen in der Grundschule weigert sich ein kleiner syrischer Junge, beim Spülen zu helfen. Eine muslimische Kollegin aus Algerien stellt fest, dass ihre Söhne selbstverständlich im Haushalt helfen.
4. Eine Kollegin berichtet von einer muslimischen Schülerin, die fortwährend Blutungen hatte. Die Mutter weigerte sich jedoch, mit dem Mädchen zum Arzt zu gehen. Erst durch Hinzuziehung einer „aufgeklärteren“ Muslimin konnte die Mutter letztlich überzeugt werden.
5. Die Besucherin eines Straßencafés beobachtet auf der anderen Straßenseite folgende Szene: Ein Mann geht zügig an den Schaufenstern vorbei und dreht sich in regelmäßigen Abständen kurz nach einer etwa zehn Schritte hinter ihm gehenden Frau um. Die ihm folgende Frau sieht immer wieder in die Schaufenster. Die Caféhaus-Besucherin interpretiert die Situation mit: Typisch. Sie hat Muße und will in die Auslagen schauen, er hat es eilig und will weiterkommen (Papillion-Piller 2013, S. 257).
6. Frau Jäger möchte mit ihrer Klasse ein gemeinsames Frühstück gestalten. Jedes Kind soll sein Lieblingsfrühstück mitbringen. Die beiden Kinder mit türkischem Migrationshintergrund werden aufgefordert, ein türkisches Frühstück mitzubringen. Achmed bringt am nächsten Tag Cornflakes mit, Semra Schafskäse, Joghurt und Fladenbrot. Frau Jäger erzählt den Kindern, dass so „ein echtes türkisches Frühstück“ aussehe. Die Familie von Semra esse zu Hause eben andere Dinge als Deutsche. Semra widerspricht entrüstet: „Ich esse daheim auch Cornflakes oder Honigbrot. Ich habe meine Oma gefragt, was ein türkisches Frühstück ist. Sie hat gesagt, vielleicht meint die Lehrerin das, was wir früher in der Türkei auf dem Dorf gegessen haben“ (Papillion-Piller 2013, S. 266).
7. Die Klasse 3a kommt mit ihrer Lehrerin von einem Ausflug zurück. Natascha wird von ihrer Mutter abgeholt. Diese hat einen Blumenstrauß dabei. Natascha redet kurz mit ihrer Mutter und kommt über das ganze Gesicht strahlend auf die Lehrerin zu. Sie überreicht ihr den Strauß mit den Worten „Vielen Dank für den schönen Ausflug“. Die Lehrerin erwidert, dass sie den Strauß eigentlich nicht annehmen darf, nimmt ihn aber entgegen und bedankt sich sichtlich verwirrt. Auch die Mutter ist verunsichert und verabschiedet sich schnell. Natascha ist enttäuscht. Sie will zukünftig keinem Lehrer mehr etwas schenken, denn „die freuen sich ja gar nicht“ (Papillion-Piller 2013, S. 269).
8. Während die Lehrerin nach einem knappen „Guten Tag“ sofort (sachlich) auf die problematische schulische Situation des Kindes zu sprechen kommt, fühlt sich dessen Mutter von dieser (unhöflichen, rüden) Form eines Gesprächsbeginns überrascht. Wird sie in Folge schweigsam oder stellt sich selbst auf Angriff ein, so könnte dies wiederum von der Kommunikationspartnerin fehlinterpretiert werden. Ein Elterngespräch mit gemeinsamer Zielorientierung wird nicht zustande kommen (Papillion-Piller 2013, S. 272).
9. Murats Mutter kommt heute zum Elterngespräch. Da sie selbst nicht gut Deutsch spricht, hat sie ihre ältere Tochter Selma zum Übersetzen mitgebracht. Die Lehrerin erklärt, dass Murat in allen Fächern abgefallen ist – wenn er so weitermacht, werde er nicht versetzt. Selma, die den kleinen Bruder schützen und die Mutter nicht betrüben will, übersetzt: „Murat mache des Öfteren keine Hausaufgaben und müsse fleißiger sein“. Die Mutter verspricht, auf Murat einzuwirken. Als von der Schule die Information kommt, Murat werde nicht versetzt, ist die Mutter entsetzt und verliert jedes Vertrauen in die Schule (Papillion-Piller 2013, S. 272).

10. Der Lehrer, Herr Meier, erwischt Achmed zum zweiten Mal dabei, dass er im Karussell sitzende Kinder zu stark anschiebt, obwohl sich das Karussell immer schneller dreht und die Kinder schon ängstlich „Hör auf!“ schreien. Die Pausenhofregel dazu lauter: Anschieben darf man nur so stark, dass niemand gefährdet wird und dass es den darin sitzenden Kindern gefällt. Nach einer Verwarnung gibt es bei der neuerlichen Übertretung normalerweise zwei Tage „Karussellverbot“. Herr Meier, der lieber partnerschaftlich mit den Kindern umgeht, erklärt Achmed noch einmal die Regeln. Eine halbe Stunde später fällt ein Mädchen aus dem Karussell und zieht sich eine Platzwunde zu. Da Achmed das Spielgerät wieder zu schnell gedreht hat, werden seine Eltern von diesem Vorfall informiert und in die Schule zum Gespräch geladen. Der Vater erzählt Herrn Meier, er habe seinen Sohn schon bestraft, aber auch die Schule müsse strenger sein; Achmed habe nicht genug Respekt vor Herrn Meier (Papillion-Piller 2013, S. 270).

#### **Literatur**

Papillion-Piller, A. (2013): Interkulturelle Kommunikation in der Schule. In: Vogel, I. C. (Hg.): Kommunikation in der Schule. Bad Heilbrunn, S. 269–296.